

Julia

Ich fand sie rein zufällig. Ganz verrenkt lag sie auf der Seite, am Feldrand, in dem spröden Gras, das voller Raureif war. Ihre Lippen waren rötlichblau angelaufen, die aufgerissenen Augen starrten in den Winterhimmel.

Sie lag vollkommen still, ihre bleiche Haut glitzernd vom Frost, die rotlackierten Nägel ausgebreitet wie die Perlen einer zerrissenen Kette.

»Grace!« Ich fiel auf die Knie und fingerte in der Tasche nach meinem Handy. Dann riss ich mir die Jacke vom Leib und faltete sie ganz klein zusammen. Die bloßen Beine des Mädchens wirkten unnatürlich verdreht. »Grace, was ist denn passiert?« Ich wusste nicht, ob sie überhaupt noch lebte.

Sie drehte den Kopf, und ich spürte am Handgelenk, wie sich eine Sehne an ihrem Hals anspannte. Als sie den Mund öffnete, sah ich die Salzkruste auf ihren Lippen.

»Was ist geschehen, Grace?«

Bei unserem letzten Zusammentreffen hatte sie mir eilig ihren Englischaufsatz auf den Schreibtisch gelegt und war zum Klassenzimmer hinausgewirbelt, wie es Teenager eben tun. Das Schuljahr war zu Ende, und alle freuten sich auf Weihnachten. Weil mich gerade so vieles in meinem Leben in Atem hielt – wie zum Beispiel Mum und Murray –, war ich noch nicht einmal dazu gekommen, die Arbeit nachzusehen.

»Dok...tor.« Ihre Stimme war nur ein tonloses Krächzen.

»Ich habe den Rettungswagen schon angerufen, Grace.

Bleib ganz ruhig.« Ich zog ihren zerschundenen Körper ganz dicht an mich, in den Schutz meiner Arme und Beine, meiner Haare.

In großen Sprüngen kam Milo über das Feld gerannt, legte sich instinktiv auf Graces Beine und gab ihr so die Lebenswärme zurück. Sein hechelnder Atem traf in dampfenden Stößen auf ihre Knie.

Es dauerte zwanzig Minuten, bis die Sanitäter auf der Anhöhe am Ende des Weges auftauchten. Auf der Lightning Lane führten viele Leute ihre Hunde aus, doch nicht alle gingen bis zum Ende des Weges, wo sich der alte Steinbruch weit wie ein Amphitheater öffnete. Als Kind war ich dort immer die Böschung hinuntergerannt. Dabei versagten mir fast die Knie, mein Haar war zerzaust, und unser Hund rannte bellend neben mir her, in die von Menschen geschaffene Senke. Murray tat immer so, als würde er mit mir um die Wette rennen, doch er ließ mich jedes Mal gewinnen.

»Kannst du mich hören, Schätzchen?«

Ein Sanitäter löste Grace behutsam aus meinen Armen. Sie waren zu dritt, zwei Männer und eine Frau, dazu zwei Polizisten, deren Füße Abdrücke auf dem Raureif hinterlassen hatten.

»So habe ich sie gefunden«, stammelte ich. Alles erschien mir unwirklich. »Ich habe den Hund meiner Mutter ausgeführt.« Ich fror nicht, obwohl meine Jacke immer noch unter Graces Kopf lag und mir der Atem in eisigen Schwaden vor dem Gesicht stand. Ich hatte mich schon an das taube Gefühl gewöhnt. »Zuerst dachte ich, es wäre eine Puppe.« Eine alte, achtlos weggeworfene Schaufensterpuppe.

»Wie heißt du, Schätzchen?«, fragte die Sanitäterin.

»Grace. Grace Covatta. Ihr Vater ist Italiener«, sagte ich, als Grace nicht antwortete.

»Grace, Kleines, kannst du mich hören?« Während die Frau versuchte, sie zum Sprechen zu bringen, wickelte ein

anderer Sanitäter Grace in eine folienbeschichtete Isolierdecke und öffnete dann eine Kiste, die tragbare Geräte enthielt. Er schloss das Mädchen an eine kleine Sauerstoffflasche an, und das Piepen des Geräts zeigte, dass kaum noch Leben in Grace war. »Hat sie Ihnen gesagt, was passiert ist?«

Ich schüttelte den Kopf. »Ich bin mit dem Hund meiner Mutter spazieren gegangen. Auf einmal jagte er einem Kaninchen nach, und ich drehte mich um und wollte ihn zurückrufen. Da sah ich ...« Im Morgennebel hatte ich es zuerst nicht klar erkennen können, bis ich die Augen zusammenkniff und ungläubig blinzelte. »Da sah ich Grace. Bitte sehen Sie sich mal ihre Füße an. Sie sind verletzt.«

»Im Krankenhaus wird man sich um sie kümmern. Sie hat aufgehört zu bluten.«

Der Sanitäter drehte sich zu Grace um und sprach so laut und überdeutlich mit ihr, als wäre sie taub. Ich hätte es mir denken können. Bei Flora machen es die Leute immer genauso – als wäre sie beschränkt. »Wir legen dich jetzt auf eine Trage, Grace. Wir bringen dich ins Krankenhaus.« Sein Mund war eine große, runde Öffnung, wie bei einem Goldfisch, der zu sprechen versucht.

Grace sagte nichts, sondern starrte nur vor sich hin. Sie machte Anstalten, mit der trockenen, geschwollenen Zunge die Lippen zu befeuchten, tat es dann aber doch nicht. »O Gott!«, rief ich, wandte mich ab und zog dabei an Milos Halsband. Die entschlossene, vertraute Bewegung erinnerte mich wieder daran, warum ich mich an diesem frostigen Dezembertag hier draußen aufhielt.

Die Besatzung des Rettungswagens arbeitete rasch, während die Polizisten das Gebiet absperren und Verstärkung anforderten. Grace wurde auf eine Faltrage gehoben, und ich ging nebenher, als sie sie den Weg hinauftrugen.

Sie lag stumm da, und ihr Körper ruckte im Takt der Schritte.

»Deine Englischarbeit war toll, Grace. Ich habe dir eine Eins gegeben.« Ich berührte ihre Schulter unter der Folie und hoffte, ihr damit ein wenig das Gefühl von Normalität zu vermitteln. Ich hatte der Klasse aufgetragen, einen Aufsatz von zweitausend Wörtern über das Böse zu schreiben. Das Thema war bewusst weit gefasst, um auch die fauleren Schüler zu motivieren. Ich hatte die Arbeiten noch nicht korrigiert, doch ich wollte, dass Grace eine Eins bekam.

»Können Sie sich vorstellen, was ihr zugestoßen ist?«, fragte ich. »Sieht es so aus, als wäre sie ...?« Ich brachte die Worte nicht über die Lippen. Keuchend versuchte ich, mit den Sanitätern Schritt zu halten, und zerrte dabei den hechelnden Milo an der Leine hinter mir her. Ich wollte ihn in meiner Nähe haben.

»Das werden die Ärzte herausfinden. Sind Sie eine Verwandte?«

»Ich bin ihre Englischlehrerin.«

Wo die Lightning Lane in die Landstraße mündet, war der Boden morastig und mit gefrorenen Blättern übersät. Schon in meiner Kindheit und noch viel früher erinnerte der Name des Wegs an einen Blitzschlag. Der Grund dafür war, hatte Mum immer erzählt, dass in drei aufeinanderfolgenden Jahren eine Eiche, eine Buche und eine Kastanie einem Unwetter zum Opfer gefallen waren.

Hatte Mum gesagt.

Mum hat auch einmal gesagt, das alles Schlimme immer dreifach kommt. Das Übel in schönen ordentlichen Dreiecken. Jetzt, bei dem ganzen Durcheinander, musste ich an Mum denken. Und an Murray und mich. Unser eigenes leidvolles Dreieck.

Ein Rettungswagen und ein Streifenwagen versperrten den Weg. Ihr Blaulicht flackerte im trüben Zwielicht. Schon hatte sich eine Schar Schaulustiger eingefunden, und in Windeseile würde sich die Neuigkeit in den umliegenden Dörfern ver-

breiten, bis sie auf den Titelseiten der Zeitungen angelangt war. Innerhalb weniger Stunden würden die Druckpressen der Regionalblätter auf Hochtouren laufen, und Graces Name wäre eine Schlagzeile.

Wie eine Arktisexpedition kamen wir anmarschiert und hatten kaum die Fahrzeuge erreicht, als sich schon genau die Gaffer herandrängten, die ich erwartet hatte. Das erinnerte mich wieder daran, warum wir aus dem kleinen Dorf, in dem sich Klatsch und Tratsch schneller als per E-Mail verbreiteten, fortgezogen waren. Hätte nicht Grace dort auf der Trage gelegen, wäre ich einfach weggegangen, dankbar dafür, dass ich mit der ganzen Sache nichts mehr zu schaffen hatte. Dreizehn Kilometer waren nicht viel, doch ein Städtchen wie Ely bot zumindest genügend Anonymität.

Ich drängte die Schaulustigen zurück – wie ein Wellenbrecher, der Grace vor der andrängenden Flut schützte –, doch dadurch verpasste ich den Zeitpunkt, als die Sanitäter sie in den Wagen schoben. So konnte ich mich nicht von ihr verabschieden, ihr alles Gute wünschen oder ihr sagen, wie gern ich sie bald wieder in der Schule sehen würde. Aber was konnte man eigentlich jemandem sagen, der so etwas durchgemacht hatte wie Grace?

Gleich darauf fuhr der Rettungswagen die Straße hinunter, nachdem ein kurzer Sirenton die Menschenmenge auseinandergescheucht hatte. Die Verstärkung der Polizei war eingetroffen. Ich ließ mich auf die reifbedeckte Wiese fallen, und die Beamten baten mich, eine Aussage zu machen. Ich erzählte ihnen, was geschehen war, und sie notierten alles, einschließlich des einzigen Wortes, das Grace gesagt hatte.

...